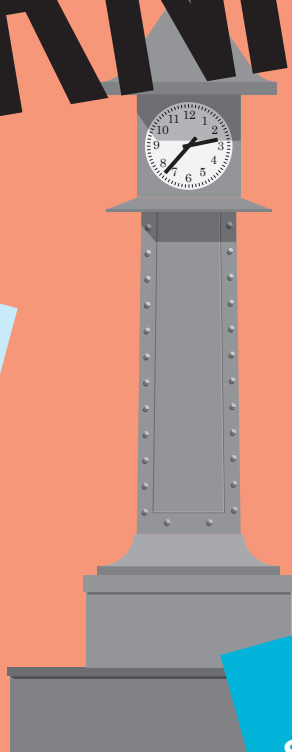


JANINE DRUSCHE | SABINE HAGEMANN

BORNHEIM

Frankfurter
StadtTEILE



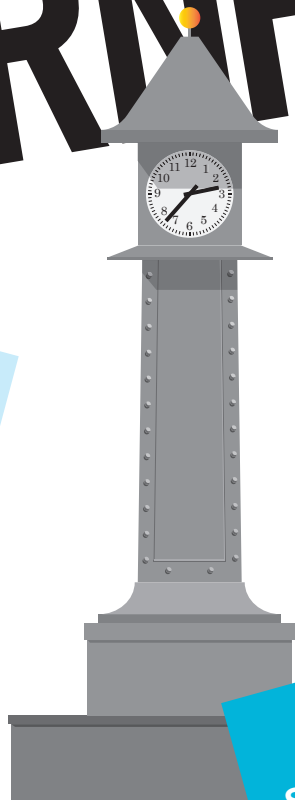
Tipps für den
wohl schönsten
Stadtteil Frankfurts

s/v

JANINE DRUSCHE / SABINE HAGEMANN

BORNHEIM

Frankfurter
StadtTEILE



Tipps für den
wohl schönsten
Stadtteil Frankfurts





BORNHEIM

— : —

DAS LUSTIGE DORF

Bornheim hat sich viel Traditionelles bewahrt, doch heißt auch Modernes willkommen. Wer die Berger Straße, auch liebevoll die »Bornheimer Zeil« genannt, entlangschlendert, findet jede Menge Gastronomien und Einkaufsmöglichkeiten – inklusive eines Wochenmarkts – vor. Die »Bernemer«, wie die Bornheimer in Frankfurter Mundart ausgesprochen werden, sind ein aktives Völkchen, das es seit jeher versteht, Feste zu feiern. Aber das ist nicht der einzige Grund, weshalb Bornheim auch den Beinamen »das lustige Dorf« trägt ...

DIE HISTORIE VON BORNHEIM

Von Römern und Rothschilds, von Gerichtsort bis Günthersburg – Bornheim hat eine lebhafte Vergangenheit. Auch nach der Eingemeindung nach Frankfurt findet sich im Stadtteil viel Urtümliches.

Den Beinamen »**das lustige Dorf**« trägt Bornheim schon sehr lange. Hier wurde nämlich schon immer gerne und viel gefeiert – auch lange vor der Eingemeindung nach Frankfurt. Das Dorf war aufgrund seiner Tanzlokale und Gasthöfe ein beliebtes Ausflugsziel. Der Apfelwein floss in Strömen und sicherlich wurde auch viel gelacht. Der Begriff »lustig« soll aber auch eine etwas pikantere Bedeutung haben, so listet der erste Frankfurter Puffführer aus dem Jahr 1791 etliche Adressen in Bornheim auf. So manch gemütliches Apfelweinlokal, in dem sich heute Nachbarinnen und Touristen, Urgesteine und Neuankömmlinge, Nachtschwärmerinnen und Kneipengänger zuprosten, war früher ein Bordell. Mit »lustig« war also auch gemeint, dass man damals in »Bernem« gut seiner Wollust frönen konnte.

Die **Römer** waren bestimmt auch keine Kinder von Traurigkeit. Sie siedelten, wie Funde zweier römischer Villen belegen, im Gebiet rund um den **Günthersburgpark**, womit dieser zum ältesten Stück Bornheims gehört. Von Amts wegen wird der Günthersburgpark zwar mittlerweile dem östlichen Nordend zugerechnet,

Ungefähr dort, wo sich die Orangerie im Günthersburgpark befindet, soll einst die Bornburg gestanden haben.



aber inoffiziell beanspruchen die Bernemer die Grünanlage immer noch für sich (siehe dazu auch »Besonderheiten, Boulevard und bekannte Gesichter«). Im Mittelalter stand ungefähr dort, wo sich aktuell im Günthersburgpark die Orangerie befindet, die 1194 erstmals urkundlich erwähnte **Bornburg**, die von Henricus von Bornheim bewohnt wurde. Der damalige Gutshof ist nicht mehr erhalten.

Zusammen mit 18 weiteren Dörfern bildete Bornheim im Mittelalter das Gericht »**Bornheimer Berg**«, der Straßennamen »Am Galgenberg« weist auf den Gerichtsort hin. Als König Ludwig IV. die Königsgrafschaft Bornheimer Berg 1320 an Ulrich II. von Hanau verpfändete, blieb die Verbindung Bornheims zu Frankfurt nach einem Streit zwischen Hanau und Frankfurt bestehen: Die Schelme von Bergen verkauften die Rechte von Bornheim, Hausen und Oberrad an Frankfurt. Bornheim wurde ein Frankfurter Dorf, ohne eingemeindet zu sein, und schied aus dem Amt Bornheimer Berg aus. Das Grafschaftsgericht, inklusive Galgen, zog daraufhin nach Bergen.

Die Bornheimer Heide entsteht

Im Laufe der Zeit entstanden im Dorf Bornheim viele Flurstücke wie die **Bornheimer Heide**. Die Bornheimer Heide soll ungefähr

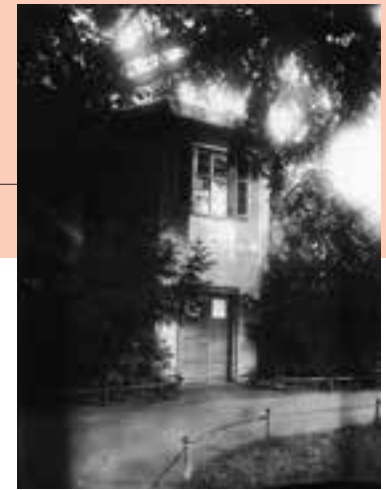


Eine Fassadenmalerei an einem Haus an der Schopenhauerstraße erinnert an den Aufstieg eines Heißluftballons von der Bornheimer Heide.

am heutigen Merianplatz und an der Günthersburgallee begonnen und sich bis zur heutigen Saalburgallee ausgedehnt haben. Die südliche Grenze soll die Bornheimer Landwehr gewesen sein. Die Heide war allerdings zunächst ein Waldgebiet, das 1522 abgeholzt wurde. Der Hintergrund für den Kahlschlag war, dass der Erzbischof von Mainz die Holzlieferungen vom Spessart nach Frankfurt unterbunden hat. Er wollte so die beginnende Reformation im Keim ersticken und Frankfurt, wo bereits reformatorische Impulse zu spüren waren, mürbe machen. Die klugen Bernemer rodeten flugs ihren Wald, verkauften das Holz an Frankfurt und machten ein gutes Geschäft. Später wurde die Freifläche zwischen der Stadt und dem Dorf Bornheim ein von Pappeln gesäumter, populärer Spazierweg, der militärisch für Aufmärsche von Heeren sowie für Feste und Ausflüge genutzt wurde. Zur Herbstmesse 1785 stieg der Ballonfahrer Jean Pierre Blanchard unter großem Jubel mit einem Heißluftballon von dort in die Lüfte auf. Ein gemalter Heißluftballon an der Fassade eines Hauses an der Schopenhauerstraße, die heute im Nordend liegt, erinnert an das Ereignis; Straßennamen wie Heidestraße und Wiesenstraße nehmen ebenfalls Bezug auf die Bornheimer Heide.

Das »lustige Dorf«, in dem Gastfreundschaft großgeschrieben wird, gewann zunehmend an Attraktivität für Ausflügler, aber

Auch ein Gartenhäuschen, auf dem Bild von 1922, zierte den Günthersburgpark..



auch die Einwohnerzahl stieg. Durch die Verbundenheit zu Frankfurt kamen Annehmlichkeiten hinzu: 1827

die Installation der ersten Wasserleitung im Ort, 1863 die erste Gasbeleuchtung, 1864 die erste Bürgerschule (die Kirchnerschule). Mit den Errungenschaften stieg die Population weiter rasant an. In diesem Zeitraum hinterließ auch die Bankiersfamilie **Rothschild** ihre Spuren in »Bernem«. Amschel Mayer von Rothschild erwarb zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Grundstück, das durch mehrere Hände gegangen war, zwischenzeitlich aber auch dem Frankfurter Gastwirt Johann Jacob Günther gehört hatte – daher auch der Name. Dieser hatte dort Ende des 17. Jahrhunderts eine kleine Wasserburg mit Graben und Zugbrücke erbauen lassen. Unter der Regie von Carl Mayer von Rothschild, Neffe und Adoptivsohn des kinderlosen Amschel Meyer von Rothschild, legte der Frankfurter Stadtgärtner Sebastian Rinz 1837 dort den **Günthersburgpark** an. Carl Mayer von Rothschild schenkte seinem ältesten Sohn Mayer Carl von Rothschild 1845 den Park, der zehn Jahre später die Günthersburg abreißen und durch die Sommerresidenz **Villa Günthersburg** ersetzen ließ, von der heute nur noch die **Orangerie** erhalten ist. In seinem Testament verfügte Mayer Carl von Rothschild, dass die Villa Günthersburg nach seinem Tod abgerissen werden sollte, da er nicht wollte, dass Fremde dort ein- und ausgingen. Die Stadt erwarb den Günthersburgpark und öff-



Auf dem Betriebsgelände der FES steht noch das Hauptgebäude des damaligen Muster-Bauernhofs Luisenhof.



Der Hohe Brunnen, hier 1910, versorgte die Bornheimer mit Wasser.

nete ihn 1892 für die Öffentlichkeit, nachdem der Gartenarchitekt Andreas Weber ihn zuvor zu einem Volkspark umgestaltet hatte. In der genannten Orangerie befand sich bis Anfang der 2000er Jahre die evangelisch-reformierte Gnadenkirche. Aktuell hat dort der Frankfurter Kinderschutzbund seinen Sitz.

Auch den Muster-Bauernhof **Luisenhof** hat Mayer Carl von Rothschild in Auftrag gegeben. Er erfüllte mit dem 1864 bis 1866 erbauten Hof seiner Frau Luise einen Herzenswunsch, denn ihre Hobbys waren Gärtnerei und Landwirtschaft. Luise hatte ein Händchen für Milchwirtschaft, sodass der Luisenhof eine Molke-
rei wurde. Als die Stadt Frankfurt den Günthersburgpark erwarb,

In das ehemalige Straßenbahndepot ist ein Supermarkt eingezogen.



war auch das Landgut mit dabei. In den Gutshof zogen der Verwaltungssitz und das Depot der Müllabfuhr und der Straßenreinigung. Bis heute befindet sich das Hauptgebäude des Luisenhofs auf dem Betriebshof der Frankfurter Entsorgungs- und Service GmbH FES an der **Weidenbornstraße**. Sogar die einstige Pausenglocke funktioniert noch. Ein paar Meter vor dem Gebäude sprudelt ein wunderschöner, mit einem Obelisk aus dem Jahr 1866, der von einer roten Sandsteinmauer samt geschmiedetem, verschnörkeltem Tor umrahmt wird.

Bornheim wird nach Frankfurt eingemeindet

Frankfurt verlor nach dem Krieg von 1866 seine staatliche Selbständigkeit und Bornheim wurde in die preußische Provinz Hessen-Nassau, Regierungsbezirk Wiesbaden, Stadtkreis Frankfurt eingegliedert. Am **1. Januar 1877** wurde Bornheim als erste Gemeinde des Umlands nach Frankfurt eingemeindet. Die Stadt erzielte damit einen beträchtlichen Gewinn, denn Bornheims Vermögen von einer Million Gulden fiel an die Stadt Frankfurt. Wohngebiete dehnten sich aus, eine Pferdebahn verband Bornheim mit der Innenstadt, Schulen wurden eröffnet und Kirchen gebaut.

Mit der Elektrifizierung der Straßenbahn wurde 1902 das **Bornheimer Depot** an der **Heidestraße** eröffnet. Es war zunächst mit



Das Bethanien-Krankenhaus wurde 1908 eröffnet und verfügte über eine Röntgenabteilung, was seinerzeit selten war.



Auf dem Platz Im Prüfling wurden früher Weinstöcke durch Aufpfropfen veredelt.

13 Gleise ausgestattet, wurde aber bald auf 33 Gleise erweitert. Das Depot trat als solches noch einmal im Jahr 2002 zur Jubiläumsfeier »25 Jahre Ebbelwei-Express« und 2003 zur Präsentation der neuen Straßenbahnbaureihe S in Erscheinung, danach wurde es stillgelegt und durch den Betriebshof Ost ersetzt. Das Gelände wurde mit Wohnhäusern bebaut, die gewölbten denkmalgeschützten Wagenhallen wurden ausgebessert und, nachdem eine Tiefgarage angelegt wurde, wieder aufgebaut. In das markante Gebäude im geschwungenen Depot-Look ist ein großer Supermarkt eingezogen, statt Straßenbahnwagen kurven dort nun Einkaufswagen herum.

Ganz in der Nähe, an der Straße **Im Prüfling**, eröffnete 1908 das evangelische Belegkrankenhaus **Bethanien-Krankenhaus**. Es verfügte schon damals über eine Röntgenabteilung, was zu dieser Zeit eine Seltenheit war. Die evangelischen Krankenhäuser Frankfurts – Markus-Krankenhaus, Diakonissenkrankenhaus und Bethanien-Krankenhaus – schlossen sich Ende der 90er Jahre zusammen, 2010 firmierte die Trägergesellschaft unter dem Namen Agaplesion Frankfurter Diakonie Kliniken gemeinnützige GmbH. Das Bethanien-Krankenhaus liegt direkt am Platz **Im Prüfling** – ein hübsch angelegtes Rosengärtchen mit Bänken und Bäumen. Der Name Prüfling soll sich von »Pfpfropfen« herleiten, da an dieser Stelle einst Weinstöcke durch Aufpfropfen von Reben veredelt wurden. Das Flurstück soll 1331 den Namen »Hinter den

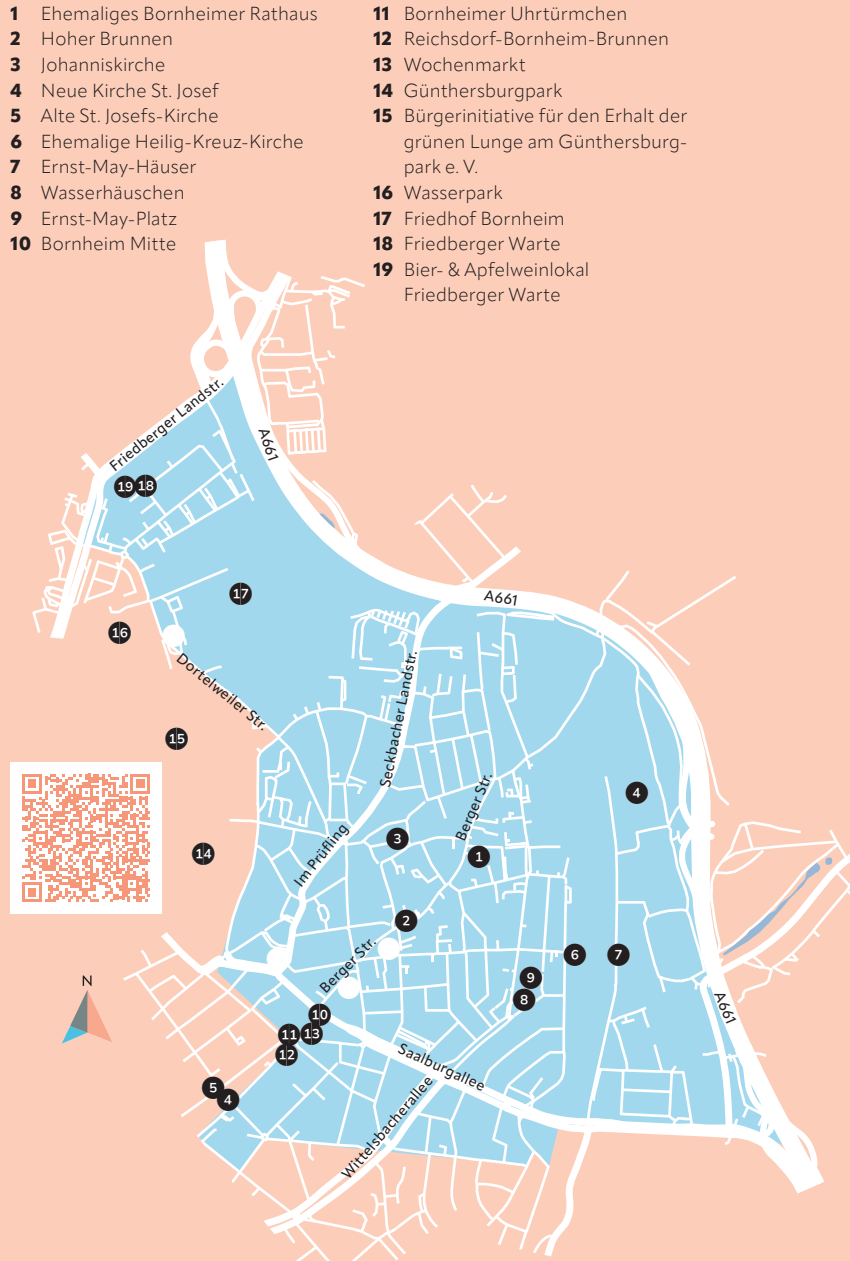


1980 wurde die U-Bahn-Linie U4 mit einem großen Fest in Bornheim Mitte in Betrieb genommen.

Proffelingen« getragen haben, der auf die Veredelungstechnik hinweist. Das **Sankt Katharinen-Krankenhaus** an der **Seckbacher Landstraße** wurde 1960 eröffnet. Es beherbergt ein stationäres Hospiz, das 2005 als erstes seiner Art in Frankfurt eröffnet wurde. Ein »bewegender« Moment in der jüngeren Geschichte Bornheims war der Bau der **U-Bahn**, der 1971 begann. 1980 wurde die U-Bahn-Linie U4 an der Station Bornheim Mitte mit einem großen Fest in Betrieb genommen, während im Vorjahr die Stationen Merianplatz und Höhenstraße Richtfest gefeiert hatten. Die U4 verkehrte zu dieser Zeit zwischen Hauptbahnhof und Seckbacher Landstraße. Später wurde die Strecke noch verlängert. Heute fährt die U-Bahn zwischen Bockenheimer Warte und Enkheim. Nächster Halt: Bornheims Sehenswürdigkeiten.

WAS ES ZU ENTDECKEN GIBT

Nicht nur das Uhrtürmchen im Herzen und die quirlige Berger Straße als Lebensader machen Bornheim sympathisch. Auch abseits des Trubels gibt es viel zu entdecken.



Sehenswert ist definitiv die **Berger Straße** – und sie ist eine Rekordhalterin: Mit ihren 2,9 Kilometern Länge ist sie Frankfurts längste Einkaufsstraße. Sie verläuft von der Frankfurter Innenstadt bis nach Seckbach und verbindet die Stadtteile Nordend und Bornheim. Im Bornheimer Teil finden sich Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleister und Gastronomie. Zudem prägen im oberen Teil viele Fachwerkhäuser das Straßenbild, in denen sich unter anderem Apfelweinwirtschaften befinden. Trifft man auf die Sportanlage der SG Bornheim Grün-Weiss, ist das Ende der Berger Straße erreicht. Wer nicht alles zu Fuß laufen möchte: Unter der Berger Straße verkehrt die bereits in »Die Historie von Bornheim« erwähnte U-Bahn-Linie U4. Die Bornheimer lieben ihre Berger Straße – nicht grundlos funkelt über dem Entree zur Fußgängerzone in Bornheim Mitte, sobald es dunkel wird, der Schriftzug »Die Berger« in geschwungenen Buchstaben am Nachthimmel. Eines der Fachwerkhäuser im oberen Teil der Berger Straße ist das **ehemalige Bornheimer Rathaus**, Berger Straße 314, das bis zur Eingemeindung Bornheims nach Frankfurt das Rathaus des Dorfs



Bis zur Eingemeindung nach Frankfurt war das Bornheimer Rathaus Amtssitz und Wohnung des Bornheimer Bürgermeisters.

Der Hohe Brunnen erleichterte den Bornheimern die Wasserbeschaffung ungemein.



war. Besonders beeindruckend ist die verzierte dunkle Holztür des Gebäudes. Das barocke Fachwerkhaus wurde 1770 errichtet. Es diente dem damaligen Bürgermeister von Bornheim als Amtssitz sowie als Wohnhaus und ist auch heute noch ein Wohnhaus. Ebenfalls an der oberen Berger Straße, direkt neben dem authentischen »Irish Pub Bornheim«, steht der **Hohe Brunnen** – ein Pumpenbrunnen mit Wassertrog und Obelisk. Eingeweiht wurde dieser im Jahr 1827, erbaut wurde er, wie die Inschrift verrät, »auf Kosten der Gemeinde Bornheim«. Der Brunnen stellte eine große Erleichterung dar, denn die meisten Bornheimer mussten zuvor ihr Wasser von einem weit entfernten Brunnen holen. Der Hohe Brunnen versorgte die Menschen rund 50 Jahre lang mit Wasser, bis das Dorf mit der Eingemeindung nach Frankfurt an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen wurde. Beim Festzug der jährlich stattfindenden »Bernemer Kerb« fährt eine Nachbildung des Hohen Brunnens immer mit.

Die Johanniskirche wird aufgrund der Form ihres Kirchturmdachs auch Zwiwwelkerch, Zwiebelkirche, genannt.



Bornheims markante Kirchen

Nicht allzu weit entfernt, in der **Turmstraße 10**, befindet sich die evangelische **Johanniskirche**, eines von Bornheims Wahrzeichen. Aufgrund ihres markanten Kirchturmdachs, das man vielleicht eher im bayerischen Raum verorten würde, wird sie von den Bornheimern auch liebevoll »Zwiwwelkerch«, also »Zwiebelkirche«, genannt. Auf dem Johanniskirchplatz wird die jährlich stattfindende »Bernemer Kerb« gefeiert. Der Kirchgarten war bis 1693 der Friedhof von Bornheim, dieser wurde 1761 an die heutige **Eulengasse 66 – 68** verlegt, bevor 1851 der Bornheimer Friedhof an der **Dortelweiler Straße** eröffnet wurde, der bis heute in Betrieb ist. Bleiben wir bei den Kirchen. Beim Bummel über die Berger Straße fällt die neue katholische **Kirche St. Josef** von 1932 ins Auge, die sich an der Ecke **Eichwaldstraße** zwischen die Geschäfte und Gastronomien einreicht. Auffällig ist ihr roter Anstrich, der Turm



Die ehemalige Heilig-Kreuz-Kirche wurde in den 1920er Jahren im Bauhausstil am Bornheimer Hang gebaut.

Im lauschigen Kirchgarten der St.-Josefs-Kirche kann man sich eine kleine Auszeit gönnen.



mit der goldenen Turmuhr und den rautenförmigen Öffnungen zur Glockenstube. Unter den Arkaden, die direkt an die Berger Straße grenzen, stand bis 2009 eine Würstchenbude, was einzigartig in Frankfurt war. An der **Eichwaldstraße** befindet sich zudem die 1877 geweihte **alte St.-Josefs-Kirche**. Von der Eichwaldstraße aus betritt man den lauschigen Kirchgarten vor dem malerischen Backsteinbauwerk. Wer eine Auszeit vom Gewusel auf der Berger Straße braucht, findet unter den Linden Schatten und Ruhe. Im Sommer bietet die Gemeinde sogar einen »Kurzurlaub im **Paradiesgarten**« an – mit Kaffee und Kuchen. Wann genau, ist auf www.stjosef-frankfurt.de einzusehen.

An der **Kettelerallee**, oberhalb des Bornheimer Hangs, leuchtet der schneeweiße, imposante Bau der ehemaligen katholischen **Heilig-Kreuz-Kirche**, die bis Ende 2025 Heilig Kreuz – Zentrum für christliche Meditation und Spiritualität hieß. Das Bistum Limburg hat das Zentrum geschlossen. Wie das Bauwerk in Zukunft genutzt werden soll, stand beim Schreiben dieser Zeilen noch nicht fest. Der Architekt Martin Weber konstruierte die denkmalgeschützte Kirche Ende der 1920er Jahre im Bauhausstil und nannte sie »Hangkrone«.

Kommen wir nun zu den **Ernst-May-Häusern** am **Bornheimer Hang**, die im Stadtbauprojekt »Neues Frankfurt« entstanden sind. Das Programm sollte die akute Wohnungsnot der 1920er Jahre lindern. Unter der Leitung von Stadtbaurat Ernst May entstanden funktionale Siedlungshäuser in Serie, meistens mit Flachdächern, die zum Beispiel über die sogenannte »Frankfurter Küche« – eine Einbauküche – verfügten. Wesentlich war beim Bau auch die Verwendung genormter industriell vorgefertigter Bauteile. Am Bornheimer Hang baute May von 1926 bis 1930 eine große Wohnsiedlung, die ca. 1.540 Zwei- und Dreizimmerwohnungen umfasst. Dort, wo die **Inheidener Straße** in die **Wittelsbacherallee** mündet, befindet sich die Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 14, die ebenda eine Schleife vor einem der wenigen freistehenden Frankfurter **Wasserhäuschen**, auch Büdchen genannt, dreht. Diese Endhaltestelle im Zentrum der Siedlung erhielt 1995 den Namen »**Ernst-May-Platz**«.

Von Bornheim Mitte zur Friedberger Warte

Kehren wir noch einmal zurück nach **Bornheim Mitte**, wo das Herz des Stadtteils schlägt. In der dortigen Fußgängerzone befindet sich das **Uhrtürmchen**, das schon seit 1873 die Zeit anzeigt. Das

Die Ernst-May-Häuser am Bornheimer Hang sollten die Wohnungsnot der 1920er Jahre lindern.





Das Uhrtümchen gehört zu Bornheims Wahrzeichen.

Denkmal ist ebenfalls ein Bornheimer Wahrzeichen. Erst 2020 wurde das von Korrosion, Graffiti und Aufklebern geplagte Uhrtümchen generalüberholt, wozu es abtransportiert und von den Bernemern in dieser Zeit schmerzlich vermisst wurde. In unmittelbarer Nähe zum Uhrtümchen speien vier lustige Sandsteinköpfe Trinkwasser in den **Reichsdorf-Bornheim-Brunnen** aus dem Jahr 1983. Der Brunnen soll an die Zeit erinnern, in der Bornheim ein eigenständiges Reichsdorf war. Auf der Spitze der Brunnensäule haben sich Sandsteinfiguren zu einem Tänzchen untergehakt.



Der Reichsdorf-Bornheim-Brunnen erinnert an die Zeit, als Bornheim ein eigenständiges Dorf war.



Der Wochenmarkt in Bornheim Mitte ist ein Fest für die Sinne.

Über den Brunnen gibt es eine Anekdote im Kapitel »Besonderheiten, Boulevard und bekannte Gesichter«.

Wenn es warm ist, nehmen Besuchende der Gastronomien in Bornheim Mitte gerne draußen an Tischen und Stühlen Platz, genießen die Sonnenstrahlen zum Kaffee, lesen Zeitung oder sind in Gespräche vertieft. Außer samstags und mittwochs. An diesen Tagen beherrscht ein bunter **Wochenmarkt** den Platz. Händlerinnen und Händler bieten Obst, Gemüse und Fleisch feil, es gibt Backwaren, Gewürze, Eier, Molkereiprodukte und Blumen. Auch Würstchen werden gegrillt und am Stand mit den Holzfässern voll eingelegter Oliven duftet es verführerisch.

Wer einen längeren Spaziergang unternehmen möchte, der kann sich von Bornheim Mitte aus auf den Weg zum **Günthersburg-park** machen, dort der **Wetteraustraße** folgen und an deren Ende



Die Friedberger Warte befindet sich auf Bornheimer Gemarkung und beherbergt ein Apfelweinlokal.

den Weg durch die Kleingärten wählen. Dort passiert man den Sitz der **Bürgerinitiative »Grüne Lunge am Günthersburgpark«**, die für den Erhalt des artenreichen und klimatisch wichtigen Gartengeländes kämpft, auf dem die Stadt geplant hat, ein Neubauviertel zu errichten. Die Initiative ist inzwischen ein eingetragener Verein und als Umweltvereinigung anerkannt worden. Der Weg mündet in die **Dortelweiler Straße**, die zwischen **Wasserpark** und **Bornheimer Friedhof** verläuft und schließlich auf die Friedberger Landstraße trifft. Dort steht die **Friedberger Warte** – gerade noch so auf Bornheimer Gemarkung. Sie ist einer von vier Warttürmen der Frankfurter Landwehr – errichtet 1478. Im Dreißigjährigen Krieg brannte sie nieder, wurde aber ab 1637 wieder aufgebaut und diente später als Zollstation und Brandwache. Wer den ganzen Spazierweg auf sich genommen hat, dem könnte das **»Bier- & Apfelweinlokal Friedberger Warte«** jetzt gelegen kommen.